

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Tombleson's Views Of The Rhine

Tombleson's Upper Rhine

Tombleson, William

London, [1834?]

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-54881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54881)

EINLEITUNG.

DA wir mit der ersten Abtheilung der Ansichten am Rhein von Köln nach Mainz zu Ende sind, so wollen wir nun nach Gegenden vorrücken, wo der Mensch einen andern Charakter hat, und die Natur in glänzern Umgebungen erscheint. Ehe wir aber unsere Reise fortsetzen, werden wir wohl daran thun, einen Blick rückwärts auf die schon beschriebenen Stellen zu werfen, und unsern Lesern einige Bemerkungen vorzulegen, welche sie nicht unbedeutend finden werden.

Der Rhein wird seinem Laufe nach, von den Geographen unter drei verschiedenen Namen bezeichnet; nämlich: Der *Ober-Rhein*; er erstreckt sich von den Alpen bis nach Mainz; der *Mittel-Rhein*, von Mainz nach Köln, und der *Nieder-Rhein*, von Köln bis zu jenem Theil Belgiens, wo er sich zertheilt, endlich beinahe Dasein und Namen in den holländischen Sümpfen verliert, und nur dazu dient, "nebliche, während dem Sturm schlummenrde Seen" zu füllen.

Ein durch statistische Kenntnisse berühmter Schriftsteller nennt die Gegenden Deutschlands, die der Ober- und Mittel- Rhein bewässert. die *Rhein, N° 1, Z. Ab.*

zweite und dritte *Region* dieses Landes. Boden und Witterung der zweiten *Region*, als den Alpen am nächsten, sind, wie er bemerkt, jenen des Schweizerlandes ähnlich. Die Einwohner des Schwarzwaldes und von Ober-Schwaben sehen oft ihre steilen Granit-und Kalkberge mit Winterschnee bedeckt, während die andere Seite von den Strahlen der italienischen Sonne erwärmt, und manchmal gar von dem Hauche des brennenden *Sirocco's* versengt wird.

Die dritte *Region* enthält jenen Theil des Flusses, in welchen sich der Main, der Neckar, die Ströme der Vosgesen und des Hundsrück bis einige Stunden unterhalb Koblenz ergiessen. In diesem Striche ist die Luft nicht so rein und gesund als in dem vorhergehenden, allein die wundervolle Fruchtbarkeit des Bodens, der die vorzüglichsten Weine und Obstarten Europa's hervorbringt, und weniger von Wetterveränderungen leidet als manche der schönsten Provinzen Frankreichs, stellt ihn den begünstigsten Ländern dieses Erdtheils gleich.

Ohne den Nieder-Rhein zu beachten, indem er wegen seinem flachen, niedern Boden keinen Werth für die Liebhaber malerischer Scenen hat, fingen wir unsere erste Abtheilung bei Köln an, wo die *Wunder* des Rheins zuerst das Auge überraschen. Wir haben, so viel es möglich war, von glaubwürdigen Zeugen, die zuverlässigsten Aufschlüsse zu erlangen getrachtet. In Betreff der

wankenden Wälle, baufälligen Thürme und melancholischen Zwinger, die als Ueberreste alter Burgen und Klöster, auf beiden Ufern des Stromes, so wundervoll das Auge fesseln, mussten wir, wie andere Reisende, uns auf unzuverlässige mündliche Ueberlieferungen berufen. Wir haben den Geist der Zeit, der seit Jahrhunderten, mit lautlosen Flügeln den Staub von den verwitterten Mauern dieser verlassenen Wohnungen bürstet, um einige Wahrzeichen ihrer vormaligen Grösse befragt, allein umsonst: der grosse Zerstörer geht ohne Antwort vorüber, und überlässt der fabelhaften Dichtung die Sorge, sie in Sagen einzukleiden, die mit der ganzen Begleitung von Gespenstern, blutigen Nonnen, und Berggeistern versehen sind, mit deren Erschaffung die erfinderische Einbildung unserer deutschen Freunde sich so glücklich befindet. Berühren wir manchmal diese "gehaltlosen Schöpfungen" welche dienen können:

"Der Sittenlehr' zur Stütz, der Sag' zur Zierde,"

so geschieht es bloss dem flüchtigen Leser zu Gefallen, der oft in der Fabel Ersatz für die traurige Wirklichkeit des Lebens findet.

In der geprüften Geschichte des Rheins und der umliegenden Länder, stösst man auf einige Begebenheiten, die so romanenhaft aussehen, dass man sie unter die Sagen rechnen könnte, wären nicht Beweise genug ihrer Aechtheit vorhanden. Die tollkühnen Züge der Ritter, das dunkle, geheime, wahnsinnige und blutige Treiben der Pfaffen, und

das Schreckenssystem barbarischer Häuptlinge, in den ersten Zeiten des Christenthums, gaben zu manchen wundervollen Erzählungen, in diesem Theile Deutschlands, Anlass; und die nachherigen Gewaltthätigkeiten Karls des Kühnen, so wie das teuflische Verfahren des **VEHMGERICHTS**, dessen Thaten von so blutdürstiger Art waren, dass ein Theil der Reinufer den Namen, *die rothe Erde*, davon behalten hat, übertraffen noch die Grausamkeit der Ersten. Die Versammlungen dieses Gerichts hatten in unterirdischen Gewölben statt, und waren von solchen sonderbaren und erschreckenden Anstalten begleitet, dass sie einen allgemeinen Glauben an höllische Geister erweckten, und den Einwohnern der Rheinländer einen abergläubischen Anstrich zurückliessen, der grösstentheils die Veranlassung gab, jedes verfallene Gebäude der Umgegend mit eingebildeten Wesen einer andern Welt zu bevölkern, und die Nächte durch abgeschmackte Märchen grauenvoll zu machen.

Aber diese Gräuel ereigneten sich nicht nur am Rheine. Die Donau, welche in Mittel-Deutschland entspringt, sich nach einem Laufe von 1500 englischen Meilen in das Schwarze Meer ergiesst, und beinahe dieselben Natur-Gebilde, wie der Fluss, den wir jetzt befahren, darbietet,

“ all Schöne mischend—Strom und Thal,
 “ Busch, Garten, Fels, Wald, Kornfeld, Berg und Reben,
 “ Das herrnlos Schloss, mit Trümmern grün umgeben,
 “ Ernst leb' wohl haucht, vom grau'n, belaubten Wall,”

BYRON.

EINLEITUNG.

hat, gleich dem Rheine fast zu allen Zeiten, von Waffengebümmel, und grossen Ereignissen gelitten denen politische und geistliche Lehens-Verfassungen jedes reiche Land aussetzen. Beide Flüsse haben ihr Antheil zur inhaltsschweren Geschichte früherer und neuerer Zeiten beigetragen, und sind dadurch dem Staatsmanne und Weltweisen gleich wichtig geworden. Die Donau übertrifft den Rhein durch die Schönheit und den Glanz zahlreicher berühmter Städte, durch die vielen Reiche, deren Ufer sie in ihrem schnellen, majestätischen Laufe bewässert, und bietet also dem Künstler und Gelehrten ein unermessliches Sammlungsfeld an. Dem Reisenden sind beide Ströme eine ergiebige Quelle von Ergötzen und Lust.

Nach diesem kleinen Abstecher, kehren wir mit erneutem Vergnügen zu unserm reizenden Rheine zurück; indem wir unsere Leser nach Gegenden führen, welche die Reissfeder unserer Künstler so glücklich nachgebildet hat, werden wir uns befeissen sie auf die anziehensten Punkte, an denen wir vorbeireisen, aufmerksam zu machen. Wir werden uns nicht mit der blossen Beschreibung gemeiner Oertlichkeiten begnügen, sondern uns nach Menschen, Gebräuchen, Künsten, Wissenschaften, Fabriken und Handel umsehen, und streben, indem wir das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, aus dieser Abtheilung unsers Werkes ein schätzbares Handbuch für forschende Reisende, und einen unterhaltenden Winterfreund für jene zu bilden,

welche den Wirrarr des "grossen Babels" scheuen, auf seinen Unfug durch das Dachfenster ihrer Klause schauen, dabei die Welt mit uns durchfliegen, und doch zu Hause bleiben.

Da die Gegend zwischen Mainz und Mannheim, durch welche der Strom fliesst, eine grosse Aehnlichkeit mit jener des Nieder-Rheins hat, so übergehen wir für jetzt Oppenheim und Worms, machen einen Ausflug nach Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, &c, und nähern uns dann wieder dem Rheine, da wo er mit dem Neckar zusammen fliesst.

Wir glauben die Bemerkung hier machen zu müssen, dass die öffentlichen Wagen in diesem Lande, in mancher Hinsicht, nicht so bequem sind als die englischen oder französischen, obgleich man sie in neueren Zeiten um Vieles verbessert hat. Desswegen sollte derjenige, der gern gemächlich reist, in Frankfurt sich mit einer Halbchaise versehen, die er leicht aus zweiter Hand, schön und gut für etwa dreissig Pfund kaufen mag. Er nimmt sodann Postpferde, die wohlfeiler als in England oder Frankreich zu haben sind, und geniesst dabei den Vortheil sich aufzuhalten, wo es ihm gefällt. Der Herausgeber dieser Blätter kaufte, vor nicht gar langer Zeit, ein hübsches und bequemes Chaischen in Frankfurt für dreissig *Karoline*, benutzte es, ohne Ausbesserungen, zwei Jahre lang in Deutschland, Ungarn und Böhmen, und verhandelte es auf seiner Rückreise, in Brüssel, ohne Mühe für fünfzig Pfund. Diejenigen aber, welche die Auslage

scheuen, können eine Kutsche bis an einen bestimmten Ort oder monatweise miethen.

Da wir alte Reiseliebhaber sind, und unsern Lesern nützlich seyn möchten, so sey es uns erlaubt, denen einige Winke zu geben, welche zum Erstenmal, und besonders nach Deutschland reisen. Dem Weltmanne, oder erfahrenen Reisenden,

“qui mores hominum multorum vidit, et urbes,”

sind sie überflüssig, er müsste sich denn, wie der gelehrte *Schmellfungus*, wovon Sterne spricht, mit dem Vorsatze auf den Weg machen, zu beleidigen und beleidigt zu werden.

Unsere Landsleute bilden sich allgemein ein, dass sie andere Völker weit übertreffen, und betragen sich demnach mit vielem Hochmuthe in ihren ersten Ausflügen. Wahr ist es, wir haben Ursache genug uns zu rühmen, und “wir könnten stolz auf unsere Tugenden seyn, wären sie nicht durch unsere Fehler verdunkelt;” aber es ist lächerlich, dass uns eine eingebildete Wichtigkeit verhindert des Lebens Freuden unter Fremden zu geniessen, die doch auch eine gewisse Vorliebe haben für ihr Geburtsland, und die Gebräuche in welchen sie erzogen wurden. Ein wichtiges stutzermässiges Aussehen mag wohl in Frankreich und auch in England, von einem Aufwärter, einen Bückling und Kratzfuss erzwingen; aber, in Deutschland erzeugt es nur Verachtung, und oftmals Rachgefühl. Die Deutschen sind im Durchschnitt bieder, offenherzig, und keine Freunde

von Beleidigungen, aber auch zuvorkommend und gastfrei gegen Fremde. Die Frauenzimmer haben vorzüglich einen gefühlvollen und einnehmenden Charakter, und auf eine wundervolle Art, sogar in der Mittelklasse, die Gabe, den Stand und die Eigenschaften ihrer Gäste nach ihrem wahren Werthe zu schätzen.

Eine liberale Anwendung des *suaviter in modo*, und eine schonende Weise seinen Widerwillen, gegen irgend einen besondern Gebrauch, auszudrücken, wird man als die besten Empfehlungen in jedem Lande erproben, und besonders in Deutschland, wo man alles, was sich auf das Vaterland bezieht, innig fühlt und beherzigt. Jedoch um mit einigem Vortheile dieses höfliche Betragen auszuüben, muss der Körper von Schmerz, der Geist von Sorgen frei seyn; sonst wird das Reisen in fremden Ländern beschwerlich, das Neue verliert seinen Reitz, die Langeweile verdüstert die Schönheiten der Natur und Kunst, und man vertauscht den erwarteten Nutzen und das Vergnügen der Reise, mit der erfreuenden Aussicht bald wieder nach Hause zu gehen.

“ Lieto nido, esca dolce, aura cortese,

“ Bramano i cigni : e non si va in VIAGGIO

“ Con le cure mordaci.”